Editorial

Autor(en): **Riklin, Adrian**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 85

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Gesellschaft FRISST IHRE RÄNDER

Ein Jahr vor seinem Tod verfasste der St.Galler Künstler Hans Krüsi mit Hilfe nahestehender Personen ein Testament, worin er das Kunstmuseum des Kantons Thurgau als Haupterben einsetzte. Nun ist die wissenschaftliche Erschliessung und Inventarisierung des über 2000 Werke umfassenden Nachlasses abgeschlossen. Am 8. April wird in der Kartause Ittingen die grosse Krüsi-Ausstellung eröffnet.

Die grassierende Krüsi-Begeisterung, in deren Sog sich nicht wenige ein goldenes Näschen verdienen, verdient auch eine kritische Betrachtung darüber, was geschieht, wenn «AussenseiterInnen» zu «Stars» werden – und wie es dazu kam, dass einer wie Krüsi die Plagen des Aussenseiterdaseins erleiden musste, bevor und während er als Aussenseiterkünstler hochgejubelt wurde.

Die Entdeckung des Aussenseiters und die daraus folgende Faszination für Aussenseiterkunst hat einen bitteren Beigeschmack: In gewisser Weise vollzieht sich damit eine neue Form der Stigmatisierung. Problematisch ist auch die kunsthistorische Etikettierung, wie Peter Schaufelberger in seinem Beitrag festhält – umsomehr als die Aussenseiter-Faszination zu einem merkwürdigen Phänomen geführt hat: Allein deshalb, weil viele AvantgardistInnen zwangsläufig AussenseiterInnen waren, herrscht im zeitgenössischen Kunstbetrieb die Mode, sich die Aura eines Aussenseiters zuzulegen – ohne das Risiko einzugehen, sich wirklich auszusetzen (präzise Gesellschaftskritik ist nur möglich mit einem Aussenblick, dem Blick des Aussenseiters). Was bei solcherlei Attitüden herauskommt, ist bekannt: Pseudokritik, Pseudoprovokation, schön ausgeleuchtete Langeweile – eine Phänomenologie, zu der der Ethnologe David Signer in seiner ‹mitleidslosen Wortmeldung› anmerkt: «Was Zürich betrifft, sind die Zeiten der Boheme ja definitiv vorbei. Wer damit kokettiert, macht sich lächerlich.»

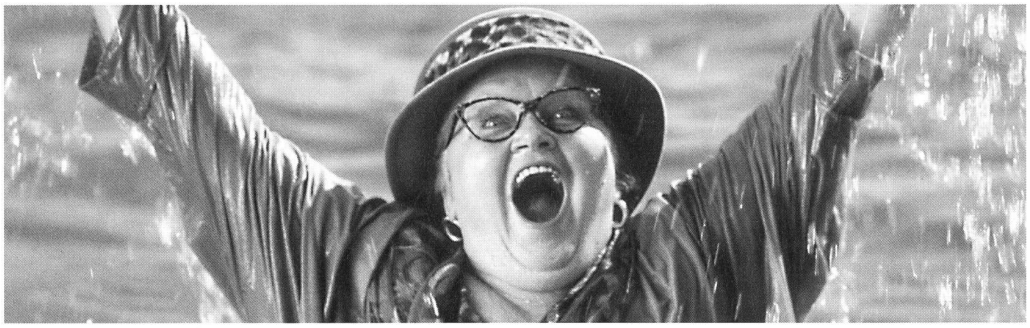
Was die Werbe- und Modebranche nicht daran hindert, Insignien des Aussenseitertums als trendige Abzeichen für «InsiderInnen» zu empfehlen. Wie kuhl es doch ist, auszuschauen, als sei man ein bisschen heroinsüchtig! Das wirkt irgendwie so besonders. Vielleicht ist es das, was Aussenseiter für manchen Nicht-Aussenseiter so spannend macht: Die Vermutung, dass der Aussenseiter halt doch etwas Besonderes ist. Deshalb die Faszination, weil man ja selbst nicht die Konsequenzen tragen will, die ein wirkliches Aussenseiterdasein mit sich bringt. In Zeiten des (scheinbaren) Individualismus bietet es sich nicht nur an, sich mit Papierservietten eines prominenten Aussenseiters den Mund zu wischen – mindestens so in ist es, sich Hals über Kopf in dessen Flickjoppen zu stürzen. Fazit: Subkultur wird zerstört, indem sie immer noch schneller ins System integriert, massenfähig gemacht und vermarktet wird.

Ob es sich nun um freiwillige oder unfreiwillige AussenseiterInnen handelt: Dass nonkonformes Verhalten Einzelner nicht nur zum Schaden der Mehrheit sein muss, sondern ganz im Gegenteil oft spezifische Funktionen erfüllt, ist unanfechtbar (Mark Riklins Ausflug in die Soziologie abweichenden Verhaltens). Was aber, wenn der Rand der Gesellschaft immer breiter wird? Was wenn die Abweichenden plötzlich eine Mehrheit bilden? Wie dann lassen sich die positiven Funktionen abweichenden Verhaltens weiterhin gesellschaftlich nutzbar machen? Wer übernimmt dann die schwierige Rolle des Sündenbocks, der Innovation, wer verkauft uns für so wenig Geld so viel gutes Gewissen und wer dient uns als günstige Projektionsfläche für unsere teuren Sehnsüchte nach ein bisschen Anarchie? Oder ist es wirklich so, dass die Gesellschaft ihre AussenseiterInnen neuerdings dadurch frisst, indem sie sie in den Himmel jauchzt?

Adrian Riklin

Stadt St.Gallen

WasserFest



HALLENBAD UND SAUNA
BLUMENWIES
ST. GALLEN

FAVO

UBS KeyClub. Punkten und geniessen.

Erleben Sie Ihre Lieblingsmusiker hautnah. Einfach UBS KeyClub Mitglied werden. Mit verschiedenen Bankgeschäften Punkte sammeln und beim UBS TicketCorner gratis Billette für Ihre bevorzugte Veranstaltung beziehen. Ihre Punkte können Sie auch gegen Städteflüge, Einkaufsgutscheine, Zinsbonus und andere attraktive Gratisprämien einlösen.

Weitere Informationen: Tel. 0800 810 600, www.ubs.com/keyclub

UBS

UBS KeyClub. Das Bonussystem für Punktesammler.

TicketCorner.ch
0848 800 800